

Eine bandkeramische Hockerbestattung mit Spondylusschmuck aus Wulfen, Kr. Köthen

Von Rudolf Laser, Köthen

Mit Tafel 5a

Auf dem Werksgelände des VEB Zuckerfabrik Wulfen, unmittelbar westlich der Fabrikstraße, liegt eine kleine, nach Süden ansteigende Bodenwelle, in deren nördlichem Teil sich eine betriebseigene Kiesgrube befindet; Mbl. 2312 (Wulfen); O 20,9; S 9,6 cm. Mitte September 1957 stießen Arbeiter beim Kiesabbau auf eine bandkeramische Hockerbestattung, die noch am gleichen Tag von Herrn P. Knepper (†), Museum Köthen, geborgen wurde¹⁾. Das Grab lag in 1,60 m Tiefe, etwa 0,80 m im anstehenden, rötlichbraunen, mittelfeinen Kies. An dieser Stelle betrug die Stärke des Mutterbodens zwischen 0,80 und 1,00 m. Spuren der dunkelgraubraunen Grabgrube hoben sich deutlich ab: L. 1,20, Br. 0,85 m. Der Leichnam war in linker Hockstellung, Kopf im Osten (Blick nach Süden), beigesetzt²⁾. Die Oberschenkel waren leicht vorgebeugt, die Unterschenkel spitzwinklig angezogen. Die Länge vom Scheitel bis zu den unteren Extremitäten betrug 0,82 m. Der Schädel zeigt im rechten, oberen Parietale eine länglichrunde, deutlich verblichene Stelle, die beweist, daß ein Teil der Kalotte schon vor der Auffindung längere Zeit freigelegen hat. Es handelt sich um ein weibliches, auffallend schmalknochiges, juvenil bis adultes Individuum, dessen 8||8 Molaren kurz vor dem Durchbruch standen.

Die Schädelmaße betragen:

L. = 168 mm

Br. = 125 mm

Basion-Bregma-H. = 135 mm

Längen-Breiten-Index = 74,40 (dolichokran)

Längen-Höhen-Index = 80,35 (hypsikran)³⁾.

Als Beigaben hatte die Tote eine mit drei Löchern versehene Spondylusmuschel sowie sechs länglich-walzenförmige, aus dem Schloß der Spondylusmuschel gearbeitete Perlen mitbekommen (Taf. 5a).

¹⁾ Besonderer Dank gebührt den beteiligten Arbeitern sowie Herrn Zemter, Wulfen.

²⁾ U. Fischer, Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet, in: Vorgeschichtliche Forschungen Heft 15, Berlin 1956, S. 25f.

³⁾ D. Kahlke, Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit, Teil 1, Berlin 1954, Anhang: H. Grimm, Zur Anthropologie der Bandkeramiker von Sondershausen, S. 139ff. Grimm spricht von einem „grazildolichomorphen Eindruck“, besonders der weiblichen Schädel. Der mediterranide Typus wird hervorgehoben.

Abmessungen: gr. Br. der Muschel = 87 mm
 gr. H. der Muschel = 82 mm
 gr. St. der Muschel = 18 mm
 Mittleres, großes Loch $\varnothing$ = 12 mm

Seitliche, schrägliegende Löcher $\varnothing$ 6,5 und 7,5 mm.

Länge und Durchmesser der Perlen liegen zwischen 19,5–33 und 9,5–12 mm.

Die Spondylus-Schmuckscheibe lag im Bereich des Beckens⁴⁾. Die reihenförmige Anordnung der Perlen in Halshöhe läßt mit Sicherheit auf einen Ketten-schmuck schließen. Beachtung verdient die Beigabe von pulverförmigem Röt, mit dem der ganze Körper bestreut war⁵⁾. Keramikfunde fehlen.

Bereits 1922 wurden auf dem Gelände der Zuckerfabrik (Teichwiese) beim Bau des Klärbeckens zwei beigabenlose Hocker freigelegt⁶⁾. Die Tiefe betrug 1,60 m. Nach den Aufzeichnungen sollen die Köpfe im Osten, die Beine im Westen gelegen haben. Das würde auffallend unserem Befunde entsprechen. Ungefähr 200 m nordwestlich dieser Fundstelle untersuchte W. Götze, Köthen, in der ehemaligen Marggrafschen Sandgrube mehrere Siedlungsgruben mit linien- und stichband-verzierten Scherben (EK: 29/119a–h⁷⁾). Wir halten es für wahrscheinlich, daß im Bereich des Werksgeländes und nordwestlich davon eine größere Siedlung mit Bestattungsplatz der Linien- und Stichbandkeramik vorliegt, ohne daß eine räumliche Trennung der beiden Gruppen vorerst möglich wäre. Beim Bau der Fabrikanlagen dürfte ein bedeutender Teil der Gräber zerstört bzw. überbaut worden sein. Die Wulfener Bestattung mit Spondylusschmuck ist die erste im nördlichen Mitteldeutschland östlich der Saale⁸⁾. Die ethnische Verbindung zum westsaalisch-thüringischen Raum verdient hervorgehoben zu werden.

⁴⁾ D. Kahlke, S. 60, Taf. 21. Kahlke nimmt bei den mehrfach durchbohrten Schmuckscheiben, in Anlehnung an P. Zschiesche (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. u. Altertums. v. Erfurt, Heft 26, 1905, S. 133 ff.), eine Verwendung als Gürtelverschluß an. — U. Fischer, S. 27 f. — D. Kahlke, Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik von Sondershausen, in: Ausgrabungen und Funde I, 1956, S. 269.

⁵⁾ Die Rotfärbung war so deutlich sichtbar, daß ein bei der Auffindung beteiligter Arbeiter glaubte, der Tote müsse noch sehr stark geblutet haben! Vgl. D. Kahlke, S. 125.

⁶⁾ Ortsakte Wulfen, EK: 22/53 (Museum Köthen).

⁷⁾ Neue bandkeramische Funde wurden auch in den folgenden Jahren, so beim Bau der Rübenschwemme (EK: 41/28), gemacht. Leider stehen uns ausführliche Berichte darüber nicht mehr zur Verfügung. Die im Museum Köthen befindlichen Wulfener Aufzeichnungen ab Jg. 1925 (EK: 25/75–49/37) wurden entwendet!

⁸⁾ Bernburg (Solvay-Werk) vor 1884. Der größte mitteldeutsche Tridacna gigas-Fund (2 Schmuckscheiben, 2 Armringe und 175 Perlen in einem verzierten Kumpf) muß wohl als Depot gedeutet werden. Vgl. R. Virchow, Fund von Muschelschmuck bei Bernburg, in: Zeitschr. für Ethnol. 16, 1884, Verhandlungen S. 398 ff.

Anhang

Beurteilung des Schädels von Wulfen

Von Hans-Hermann Müller, Halle (Saale)

Der Schädel aus dem bandkeramischen Grabe von Wulfen, Kr. Köthen (Mus. Köthen 57/29), wurde mir von Herrn Dipl. prahist. R. Laser zur Beurteilung des Alters, des Geschlechts und der Zahnanomalien vorgelegt.

Befund: Erhaltungszustand des Calvariums gut, nur im Bereich des Keilbeines ist es etwas beschädigt. Vom Unterkiefer liegt nur die rechte Hälfte vor.

Geschlechtsmerkmale: Die Glabella ist nur sehr schwach, die Tubera frontalia und Tubera parietalia dagegen sind kräftig vorgewölbt. Die Stirn steigt steil an, die Scheitelpartie ist relativ flach. Die Processus mastoidei sowie das Hinterhauptsrelief sind mittelstark ausgeprägt.

Altersmerkmale: Das Milchgebiß ist vollkommen gewechselt, die Weisheitszähne (3. Molaren) liegen noch im Kiefer verborgen. An den 1. Molaren ist schon eine stärkere Abrasion zu verzeichnen, doch sind die Zahnfurchen zwischen den Höckern noch zu erkennen. An den 2. Molaren ist nur eine sehr geringe Abrasion nachweisbar. Die Schädelnähte sind noch alle offen, die Synchrondrosis sphenoccipitalis ist noch nicht verknöchert.

Anomalie der Zahnstellung: Im Zahnbogen des Oberkiefers zeigen die Eckzähne (Canini) eine abnorme Stellung. Sie stehen etwas schräg nach außen und liegen mit der lingualen Kronenfläche der distalen Seite der seitlichen Incisivi an. Zwischen den Canini und den ersten Praemolaren befinden sich noch die Reste der Alveolen der Milchcanini. Diese Erscheinung tritt symmetrisch auf, ist jedoch im Unterkiefer nicht nachweisbar.

Diagnose: Die Geschlechtsmerkmale des Schädels deuten auf ein weibliches Individuum hin. Nach den Altersmerkmalen kann geschlossen werden, daß es zwischen 15 und 18 Jahre alt war. Die Anomalie der Zahnstellung im Eckzahn-bereich des Oberkiefers kann auf eine geringgradige Verlagerung der Zahnkeime der permanenten Eckzähne zurückgeführt werden, wodurch ein verspätetes Ausfallen der Milcheckzähne bedingt war. Nach den Erfahrungen der Zahnheilkunde wäre die abnorme Stellung der permanenten Eckzähne nach dem Ausfall der Milcheckzähne bald von selbst reguliert worden.